

Geist der Weisheit Epheser 1,15-20 (4. So. n. Epiphania IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁵ Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, ¹⁶ höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, ¹⁷ daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. ¹⁸ Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist ¹⁹ und wie überschwenglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, ²⁰ mit der er in Christus gewirkt hat.

Einleitung

Was beschäftigt die christlichen Kreise heute? Mit dieser Frage im Kopf surfte ich bei der Vorbereitung dieser Predigt im Internet und traf mehr oder weniger zufällig auf die Internetseite einer Gemeinde aus den USA. Dort ist zu lesen, daß der Herzschlag der Kirche darin bestehe, den Menschen zu helfen herauszufinden, wie sie Gott und einander lieben können, wie sie mit Leidenschaft, einem Ziel und in Freiheit leben können und wie sie andere zu derselben Erfahrung in Jesus führen können. Ähnliche Inhalte dürften auch für so manche evangelikale Gemeinde in Mitteleuropa auf dem Programm stehen. Wir sehen an diesen Aussagen: Nicht die Erkenntnis Christi, sondern menschliches Erleben, Handeln und menschliche Emotionen, insbesondere die Liebe, stehen im Mittelpunkt. Nun ist die Liebe zweifellos das große Gebot, doch wir dürfen die Liebe nicht lösen von der Erkenntnis Christi. Wenn nicht die Liebe unter Christen aus der Liebe zu Christus kommt und eine Frucht des Glaubens ist, dann ist die Aktivität einer solchen Gemeinde und ihrer Glieder nichts anderes als fromme Werkstätigkeit. Dann steht das im Zentrum der Veranstaltungen, was der fromme Mensch tun muß, um sich als frommen Menschen zu präsentieren. Will man nicht bei platten Handlungsanweisungen stehenbleiben, wird man vermutlich auf das verweisen, was man alles erleben kann, wenn man sich auf Gott einläßt.

Ein ganz wesentliches Ziel, das Gott mit uns Menschen in diesem Leben verfolgt, ist, daß wir Jesus Christus erkennen – recht erkennen, wenn ich das hinzufügen darf. Das ist das Thema in unserem Predigttext. Von den zahlreichen Heilsgaben, die Gott uns in Christus macht, dem geistlichen Segen in Christus, hat Paulus in Versen vor unserem Predigttext gesprochen. Wir nehmen zur Kenntnis, daß Paulus an eine christliche Gemeinde schreibt, eben die in Ephesus, die er einige Jahre zuvor gegründet hatte. Mit anderen Worten, er schreibt an Christen, an Menschen, die Jesus Christus bereits kannten und an ihn glaubten. Er bestätigt das ja mit den Worten: „... nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen.“ Doch offensichtlich hält er es für nötig, Gott darum zu bitten, daß diese Christen seinen Sohn Jesus Christus noch tiefer erkennen möchten. Er weiß nur zu gut, daß die Erkenntnis Christi eine Gabe Gottes ist, und deshalb bittet er Gott darum, auch wenn er weiß, daß seine Predigt und seine Briefe das Mittel sind, durch das Gott an seinen Lesern handelt. Wir beschäftigen uns daher zuerst mit der Tatsache, daß die Erkenntnis

Christi das Werk des Heiligen Geistes ist. Im zweiten Teil unserer Predigt beschäftigen wir uns mit der menschlichen Seite der Erkenntnis und sprechen vom erleuchteten Herzen. Schließlich müssen wir die Frage stellen, was denn der Inhalt der christlichen Erkenntnis ist, und von den Gaben Gottes in Christus sprechen.

1. Der Geist der Weisheit

Daß die Erkenntnis Jesu Christi Gottes Gabe und Werk ist, hat Martin Luther sehr fein und kompakt in der Erklärung zum dritten Glaubensartikel zusammengefaßt. Er sagt dort: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Das entspricht zweifellos dem, was Paulus in unserem Predigttext sagt, „... daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen.“ Ausdrücklich weist Luther die Meinung ab, der Mensch könne von sich aus, mit seiner natürlichen Vernunft, Christus erkennen. Ein Mensch kann sich nicht selber bekehren. Er kann nicht von sich aus zu Christus kommen und ihn erkennen, sondern schon die Tatsache, daß er sich Christus zuwendet und bei ihm das Heil sucht, ist eine Wirkung des Heiligen Geistes, so wie Jesus denn auch sagte: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat“ (Joh 6,44).

Paulus bezeichnet den Heiligen Geist hier als Geist der Weisheit und der Offenbarung. Er sagt damit, daß der Heilige Geist die Menschen etwas erkennen lehrt. Wir sollten dabei den Begriff der Offenbarung nicht so verstehen, als würde der Heilige Geist den Christen *neue* Offenbarungen zukommen lassen. Dogmatisch gesehen würde ich den Begriff „Offenbarung“ auf das beschränken, was Gott von sich offenbart hat und daher sowohl wahr, normativ und für alle Zeiten gültig ist, als auch, was in sich die Kraft hat, einen Menschen zur Umkehr und zum Glauben zu führen. Das aber ist uns im Wort Gottes, der heiligen Schrift, gegeben. Sie ist das entscheidende Heilmittel; durch sie kommt Gott im Heiligen Geist zu uns, denn der Heilige Geist selbst hat ja dieses Wort gegeben. Der Heilige Geist gibt über das geschriebene Wort Gottes hinaus keine weiteren Informationen; die Schrift weist uns nicht an, solche zu suchen oder zu erwarten.

Das heißt nun, daß Gott der Heilige Geist zu den Menschen kommt, sei es, indem sie Gottes Wort in einer gedruckten Bibel oder online lesen, indem sie es in einer Predigt hören, oder indem sie es in einem Buch ausgelegt finden. Wo immer Gottes Wort gelesen und rein verkündigt wird, ist der Heilige Geist gegenwärtig und gibt es den Menschen, es zu verstehen. Es mag auch sein, daß ein Mensch etwa in seiner Jugendzeit mit dem Wort Gottes bekannt wird, aber er erst später, vielleicht sogar in seinem Alter, das Wort zu verstehen beginnt und zum Glauben an Christus kommt. Die Tatsache, daß es nicht jeder versteht, liegt nicht daran, daß der Heilige Geist nicht anwesend wäre und daß das Wort nur toter Buchstabe wäre. Nein, das biblische Wort ist vom Heiligen Geist geredet, es ist lebendig und kräftig, aber es wirkt nur nach dem Erwählungsratschluß Gottes. Es führt den zum Glauben, dem Gott es gibt.

Was der Heilige Geist beim Menschen tut, beschreibt Paulus mit den Worten „... er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens“. Deshalb würde ich für das Werk der Heiligen Geistes beim Menschen den Begriff Erleuchtung vorziehen, um die Sache von der Offenbarung zu unterscheiden. Es geht also bei der Erleuchtung um das rechte Verstehen der heiligen Schrift. Ein biblisches Beispiel ist das der Lydia, die in Philippi die Predigt des Apostels Paulus hörte. Von ihr heißt es: „... der tat der Herr das Herz auf,

sodaß sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet wurde“ (Apg 16,14). Was von Paulus gesagt wurde, können wir in seinen Briefen lesen, so wie wir Gottes Wort auch in den Evangelien und im Alten Testament haben. Gott, der Heilige Geist, macht es, daß der betreffende Mensch erkennen kann, wer Gott ist, was Christus für ihn getan hat. Die Weisheit und Offenbarung ist also klar bezogen auf Jesus Christus, der uns von Gott zur Weisheit gemacht ist (1Kor 1,30).

2. Das erleuchtete Herz

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ – so lautet ein bekannter Ausspruch von Antoine de Saint-Exupéry. Er hat viele Menschen im Laufe des vergangenen Jahrhunderts begeistert. Mit diesem Wort kann man sich problemlos von der oft langweiligen und zwiespältigen sichtbaren, äußeren Welt verabschieden und eintauchen in die Welt der inneren Eindrücke. Da reicht es nicht, daß man etwa einen Menschen mit den Augen sieht, sondern man muß fragen, welchen Eindruck er auf einen macht, wie er einen in den Bann zieht oder man sich bei ihm langweilt und gleich abschaltet. Würde man diese Anschauungen auf das Christsein übertragen, dann würden wir vermutlich in der Psychologie landen. Dann würden wir fragen, wie Jesus Christus auf uns wirkt, wie er uns beeindruckt oder welche Gefühle er bei uns erzeugt. Würden wir uns mit der heiligen Schrift beschäftigen, dann würde es nicht reichen, auf das Gesagte oder Geschriebene zu achten. Nein, wir müßten in gleicher Weise fragen, wie das Wort auf uns wirkt, wie es uns betrifft, bewegt und welche Gefühle es bei uns erzeugt. Wir würden erwarten, daß uns das Wort irgendwie anspricht oder unter die Haut geht, und je kräftiger der Eindruck, den es bei uns erweckt, ausfällt, desto mehr meinen wir vom Heiligen Geist berührt worden zu sein. Wir wären enttäuscht, wenn uns das Wort nicht irgendwie ansprechen oder begeistern würde, ja wir würden uns vielleicht ganz von der Bibel abwenden, weil sie uns unserer inneren Leere überlasse.

Wir sollten uns von solchen Anschauungen konsequent verabschieden, denn sie binden unsere Aufmerksamkeit nicht an das Geschriebene oder Gesagte, sondern an uns selbst. Umso mehr sollten wir achthaben auf das Wort, das von den Aposteln und Propheten gesagt ist. Dieses Wort kommt von außen auf uns zu; wir hören es mit den Ohren, etwa wenn wir eine Predigt hören, oder wir sehen es mit unseren Augen, wenn wir eine Bibel in die Hand nehmen und darin lesen. Aber gerade in seiner Äußerlichkeit reißt uns das Wort weg von uns selbst und unseren fragwürdigen Stimmungen und Anschauungen. Es stellt uns auf einen gewissen Grund, der nicht der Wechselhaftigkeit von uns selbst oder dieser Welt unterworfen ist, sondern der gestern und heute und in Ewigkeit gilt. Vor allem aber: Das Wort zeigt uns Jesus Christus. Es lehrt uns, was wir in ihm haben. Daran denkt Paulus, wenn er für die Gemeinden bittet: „... damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist.“

Wir sollten uns dabei auch von einem Menschenbild lösen, bei dem das Unbewußte, Spontane und Triebhafte als eigenständige Schicht im Menschen und geradezu als der Sitz der Persönlichkeit gesehen wird. Dieses Menschenbild ist zwar weitverbreitet, und zwar sowohl in der Psychologie als auch im christlichen Denken. Aber es ist sowohl aus der Sicht der empirischen Wissenschaften als auch aus der Sicht der heiligen Schrift fragwürdig. Die Bibel spricht vom Inneren des Menschen vor allem mit dem Begriff des Herzens und lokalisiert darin alle inneren Bewegungen, Triebe, Gefühle ebenso wie das Denken und Verstehen und das Gewissen. Der Mensch weiß, was in seinem Herzen vorgeht und wenn er denkt, dann redet er in seinem Herzen. Das ist zwar den Menschen um ihn herum verborgen, aber ihm selbst ist sehr wohl klar, was in ihm vorgeht, was er

liebt, wovon er träumt, was er empfindet und natürlich auch, was er denkt und sagt. Das Herz ist von außen ansprechbar, und zwar auch durch Gottes Wort. Gottes Wort dringt in das Innerste des Menschen vor. Es ist „ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzen“ (Hebr 4,12) und bringt das Innere des Menschen ans Licht.

Mit dem Herzen „sehen“ heißt nun, daß der Mensch in seinem Denken, seinem Bewußtsein, versteht, was er in Christus hat, und zwar so, daß er in seinem Herzen es auch für wahr hält und darauf vertraut. Das erleuchtete Herz ist dasjenige, das den Sachgehalt und den Wert der Gaben Gottes erkannt hat.

3. Die Gaben in Christus

Als die Heilsgaben Gottes bestimmt Paulus auch hier jene Dinge, die in der Zukunft liegen, die der Christ erwartet und auf die hin er lebt. Seine Leser sollen erkennen, „zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist.“ Es ist bezeichnend, daß Paulus immer wieder den Blick auf die Zukunft richtet, auf die Herrlichkeit der neuen Schöpfung. Sein Interesse klebt nicht daran, wie das Evangelium hier und jetzt die Gefühlslage des Menschen bestimmt. Er hat kein Wohlfühl- oder gar Wohlstandsevangelium im Gepäck. Er fragt nicht danach, welche tollen Erfahrungen die Menschen hier mit Jesus machen können. Er leitet sie nicht an, daß oder wie man an solchen Erfahrungen ablesen kann, ob Gott einem gnädig ist. Er verkündet ihnen das Evangelium, und der größte Beweis der Liebe Gottes zu den Menschen ist gerade Jesus Christus, der Gekreuzigte. Mit der Sendung Jesus und besonders im Tod Jesu zeigt Gott, wie sehr er die Menschen liebt, und zwar die Menschen, die gerade seine Feinde sind und die in ihrem Unglauben verlorengelassen, wenn sie nicht umkehren.

Es ist kein Geheimnis, daß es auch im Leben eines Christen oftmals anders geht als erwartet. Krankheiten kommen über sie, Unfälle passieren, Armut oder sozialer Abstieg können sie bedrohen, sie können zu Opfern von Verbrechen werden, nicht selten werden sie verfolgt oder diskriminiert, bisweilen getötet, geliebte Menschen sterben um sie herum und manchmal kommt auch selbstverschuldetes Mißgeschick über sie. Doch so sehr diese Dinge geschehen, so wenig können sie die Zusagen in Frage stellen oder außer Kraft setzen, die Gott im Evangelium gemacht hat.

Vom Reichtum der Herrlichkeit spricht Paulus hier. Er läßt damit seine Leser wissen, daß Gott in der Ausstattung der neuen Welt nicht kleinlich oder knauserig sein wird, sondern er wird alles in Fülle geben. An die Römer schreibt er: „Wir rühmen uns der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“ (Röm 5,5), und den Kolossern teilt er mit, daß „Christus in euch die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol 1,27) ist.

Diese Herrlichkeit ist noch nicht da; sie liegt unter der Perspektive unserer raumzeitlichen Welt in der Zukunft. Wir können die neue Welt noch nicht sehen. Darum ist sie Gegenstand der Hoffnung und der Erwartung. Die Hoffnung gründet darin, daß Gott treu ist und seine Zusagen wahrmacht. Deswegen hat die Hoffnung sehr viel mit der rechten Erkenntnis Gottes zu tun, der sich ja gerade in der Sendung seines Sohnes als der Gott offenbart hat, der sein Wort erfüllt. Wir sehen die zahllosen alttestamentlichen Verheißungen, die Gott gegeben hat und deren Erfüllung sich über Jahrhunderte hinzog. Aber Gott hat seine Zusagen, die er durch die alttestamentlichen Propheten von Jesus Christus gegeben hat, zu seiner Zeit wahrgemacht. So ist die Sendung Jesu im doppelten Sinne Anlaß zu einer herrlichen Hoffnung: Einmal zeigt Gott in ihm seine Treue und gibt uns Anlaß, ihm zu glauben, daß er auch die Zusagen im Blick auf die Zukunft und

die Erschaffung einer neuen Welt wahr machen wird. Zum anderen ist die Tatsache, daß Jesus von den Toten auferstanden ist, ein starker Beweis für die Kraft Gottes, in der er auch uns zum ewigen Leben auferwecken kann und wird, und daß er eine ganz neue Welt schaffen wird, in der wir seinem Sohn gleich sein werden und mit ihm unser Teil an der neuen Welt ererben werden.

Wir werden Mühe haben, die Herrlichkeit der neuen Welt zu beschreiben, denn uns fehlen die Vergleiche. Sie wird so ganz anders sein, so daß wir hier viel eher sagen können, was nicht sein wird: kein Leid, kein Krieg, kein Tod, kein Zank und Streit, keine Vergänglichkeit, keine Zwiespältigkeit. Es wird eine Welt sein, die nicht unter der Sünde steht. Es wird die gerechte und schöne Welt sein, in der Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Es wird die Welt sein, in der das Geschöpf, der Mensch, seinem Schöpfer und Erlöser wieder in die Augen schauen darf und darin die höchste Seligkeit empfinden darf.

Schluß

Paulus erkennt es als eine großartige Wirkung Gottes, daß es Christen gibt. Auch das sollen seine Leser erkennen, nämlich, „wie überschwenglich groß seine Kraft an uns [ist], die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde.“ Es ist also keineswegs selbstverständlich, daß ein Mensch Gott in Christus erkennt, sondern es ist „die Energie der Macht seiner Stärke“, wie Paulus hier sagt. Bewußt verweist er mit diesen drei Worten auf die Alleinwirksamkeit Gottes. Die Wirkung Gottes wird gerade darin sichtbar, daß der betreffende Mensch dem Evangelium glaubt.

Der Glaube ist ja gerade das Menschenunmögliche. Man kann keinen Glauben machen. Man kann ihn auch nicht ersetzen dadurch, daß man versucht, eine Beziehung zu Gott oder zu Jesus aufzubauen, indem man betet oder Jesus aufnimmt oder sich für ihn entscheidet oder Spiritualität entwickelt oder sich an seine Gebote hält. Vieles kann der Mensch tun, und seinem natürlichen Empfinden gemäß meint er, daß er mit seinem Tun oder Lassen schon mit Christus verbunden sei. Doch wir bedenken, daß dies nicht der Weg zu Gott ist, sondern es ist Gottes Absicht, ihn in seinem Sohn zu erkennen und dem Evangelium von seinem Sohn zu glauben.

Die Wirkung Gottes durch den Heiligen Geist besteht gerade darin, daß der Mensch von sich selbst wegsieht auf das vollbrachte Werk Christi. Dazu ist in der Tat die Macht Gottes nötig, denn der sündige Mensch ist darauf gepolt, auf sich zu sehen, selbst etwas verfügen zu wollen und Gott in seinem Werk nachzuhelfen. Gottes Kraft aber wird gerade darin sichtbar, daß der betreffende Mensch den Gekreuzigten und Auferstandenen Herrn als den erkennt, in dem er alles hat, was Gott zu bieten hat, und daß er sich im Glauben auf ihn verläßt. Weise ist der Mensch, der das Ziel der künftigen Herrlichkeit vor Augen hat. Er kann in dieser Hoffnung fröhlich sein. In dieser Hoffnung kann er auch geduldig sein, wenn ihm Leid oder Bedrängnis begegnen, denn er weiß: Ich habe in Jesus Christus immer das Bessere, ja, das Vollkommene.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).